Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 32

Artikel: Die Mission
Autor: Zweifel, Lilly

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646684

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 32 1. Jahrgan

Die Berner Woche Bern, 9. August 1941

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Die Mission

Von Lilly 3weifel

Martus Messersi hatte sich darauf versteift, eine Frau zu heiraten, die nicht den besten Auf besaß. Als ihm seine Freunde rieten, daran zu denken, daß er mit ihr sehr unglücklich werden könnte, suhr er sie alle an und fragte barsch, was sie denn gegen sie einzuwenden hätten, und wenn sie sagten, die ganze Stadt wisse, was er allein nicht zu wissen scheine, lachte er bitter u. nannte alles haktloses Geschwäß. Als aber seine Mutter meinte, des Boskes Stimme sein mandmal doch ein wenig Gottes Stimmen, und als die Schwestern und Brüder ihm versicherten, wo Kauch sei, müsse wenigstens ein kleines Feuerchen sein, bewirkten die gutgemeinten und sehr vorsichtig gehaltenen Einreden, daß er sich selbst und seine Berlobte ernstlicher verteidigte.

"Ich habe eine Mission auf mich genommen, und ich kann nicht zurücktrebsen", sagte er. "Alice hat eine schwere Jugend hinter sich. Bater und Mutter sind auseinandergekommen, und die Mutter verfolgte das Kind, weil es dem Bater glich und an ihm hing. Damit hat alles angefangen. Alice hielt zum Ba= ter und lief der Mutter weg, bevor fie aus der Schule kam. Sie flüchtete ins Waadtland und tam fo neben den Ronfirmandenunterricht. Daraus braute das Kleinstädtchen die Berleumdung, fie sei nicht konfirmiert worden, das heißt, der Pfarrer habe sie ihres Betragens wegen nicht wie die andern zum Abendmahl zugelassen. Später kam sie zu einem Coiffeurmei= ster in die Lehre, und weil sie es ausschlug, mit ihm einen Standal anzuzetteln und ihm aus der Lehre lief, genügte das, um fie unschuldigerweise ins Gerede zu bringen. Wahr ift, daß sie nachher Hilfe brauchte und eine zeitlang mit einem jungen Menschen zusammenlebte, der ebenso ratlos wie sie in der Welt stand. Aber nicht sie hat ihn verlassen, sondern er sie! Aber überlegt euch, wen man in einer Kleinstadt beschuldigen wird, fie oder ihn! Mir fagen andere Dinge mehr als solche Gerüchte! Alice pflegt das Grab ihres Vaters . . .

Die ältere Schwester benutzte die Gelegenheit, an dieser Stelle einzuhafen. "Nimm den schwärzesten Fall an, Brüderden! Nimm an, du hast dich ihr verraten und gezeigt, daß du eine Mission erfüllen möchtest. Nimm nun an, sie sei so schlau wie die meisten Weiber und könne sich an ihren manikürten Tingern abzählen, welchen Eindruck sie mit dem gepflegten Grab ihres Baters auf dich machen wird! Besonders, wenn sie ihre letzten Kappen sür ein paar Blumen ausgibt und dasür einmal nicht zu Mittag ißt!"

"Das hat sie!" sagte Markus. "Aber sie hat nicht damit blagiert . . . ich bin nur ganz zufällig darauf gekommen!"

"Und wenn sie eine schwarze Nummer ist, hat sie diesen Zusall mit geschickten Händen selber herbeigeführt", beharrte die Schwester.

Marfus mußte gestehen, daß ihn die weiblichen Warnunsen ernstlicher getroffen, als er es selbst zugab. Als ihm endslich der wenig glückliche älteste Bruder beim Abschied sagte, er möge bedenken, daß er nicht, um eine Mission zu erfüllen, sondern um seines eigenen Lebens willen heiraten dürse, ging er schweigend weg. Obgseich er nichts so sehr haßte wie das Nachdenken, nahm er sich vor, sich zu prüsen und herauszubrinsgen, ob er vielleicht nur um seiner Alice, nicht seinetwillen, an eine Heirat gedacht. Wenn dies so wäre, könnte der Tag koms

men, an welchem er um seiner eigenen Person willen eine andere Frau begehrte, und wehe ihm, wenn er sich selbst etwas schuldig geworden war!

Mus dem blinden Berehrer murde nun ein heimlich aufmerkfamer Beobachter, ber fich bei jeder Gelegenheit fragte, ob er seiner Braut gegenüber aus eigenem Verlangen zärtlich sei, oder ob er am Ende nur ihrer Bedürftigkeit nachgebe, der jeden "Guten Abend", sobald ihn seine Lippen ausgesprochen, darauf hin untersuchte, ob er von Herzen gekommen, oder nur der Sorge entsprungen, ihr Besicht könnte zu wenig hell aufleuchten. Wenn er ihr ein Geschent machte, mißtraute er seiner eigenen Gebefreudigkeit, und wenn fie ihm etwas schenkte, nahm er die eigene Stimmung des Beschenktseins unter die Lupe. Er fing auch an, fie mit andern Frauen zu vergleichen und stellte fich vor, welchen Grad der Leidenschaft die eine oder andere in ihm entfesseln konnte. Kurz und gut, er war nach ei= nigen Wochen fo weit, daß er fich fagte, die Selbstprüfungszeit müffe bald ein Ende nehmen, wenn sie nicht in eine Urt Bergiftungszuftand übergeben folle. Sein eigentliches Bebeimnis, die Abneigung gegen übermäßiges Nachdenken und Brüfen, blieb ihm dabei verborgen. Er merkte auch nicht, daß er einer gewaltsamen Lösung seiner Zweifel zutrieb.

Die Lösung erfolgte durch einen Beschluß, den er bei sich selber faßte: Unverzüglich zu heiraten, um nicht weiter über sich selbst und seine Auserwählte nachdenken zu müssen. Er quartierte Alice in seinem eigenen Jimmer ein und machte sich nach seinem Heimatort auf, um die nötigen Papiere zu beforgen und bei einem befreundeten Schreiner die notwendigen Gegenstände für seinen Haushalt zu bestellen.

Als er zwei Tage vor der verabredeten Zeit wieder an den Wohnort seiner Berlobten kam und sich freute, sie in seinen eigenen Käumlichkeiten zu sinden und schalten zu sehen, wurde er von einem sonderbaren Anblick überrascht. Alice hatte Besuch, und die Art, wie sich der junge Mann bei seinem plöglichen Eintreten benahm, sagte deutlich genug, was unterdessen geschehen sei. Markus Messerli tat aber zunächst, als ob er nichts bemerkt habe, und als sich seine Braut gesaht hatte und den Menschen als Bertreter einer Bersicherungsgesellschaft vorstellte, sachte er ihn an: "Eine Prämie haben Sie auf jeden Vall verdient! Kommen Sie morgen wieder!"

Nachdem der Besucher verabschiedet war, hiest der betrogene Heiratskandidat seiner Angebeteten eine Rede. "Du mußt ausziehen", sagte er. "Ich habe eine neue Mission gesunden. Glücklicherweise gerade noch zur rechten Zeit. Schau, ich sebte so, wie ich getrieben wurde, und wenn ich mir etwas in den Kopf setze, trotze ich jedem Nachdenken. Nachdenken ist mir bis heute einsach peinlich gewesen. Menschen aber, die nicht nachdenken mögen oder sich davor sürchten, sollte man das Heiraten verbieten. Mir ist Heil widersahren! Denk doch einmal, wenn mir das nach unserer Hochzeit passiert wäre! Ich habe eine Mission gegen mich selber: Ich muß sernen, das Nachdenken über mich und die Andern zu ertragen. Berstehst du das? Ich darf doch nicht auf Frauen deiner Art hereinfallen! Du wärest die Betrogene . . . ich könnte dich nicht mehr, wie ich verspröchen, lieben . . ."

Auf diese Eröffnung bin räumte Alice das Feld.